Barmer Fälschung

Unter dem Titel „Kennwort: Falsch“ veröffentlicht der Bund Deutscher Philatelisten e.V. in Fachzeitschriften Informationen und Warnmeldungen, die dem Sammler helfen sollen, Fälschungen oder Verfälschungen zum Schaden der Sammler, also um solche, die dem allzu vertrauensseligen Menschen das Geld aus der Tasche ziehen sollen.
Vor kurzem wurde aber auch auf Fälschungen zum Schaden der Post aufmerksam gemacht (DBZ 7/83, Seite 1200; 11/83, Seite 1920 und 14/83, Seite 2406). Es handelt sich hierbei um die Werte 200, 230 und 90 aus der Serie Burgen und Schlösser der Deutschen Bundespost, am besten erkennbar an der abweichenden Zähnung L 113/4 statt K 14) und dem Papier (optisch aufgehellt statt fluoreszierend). Farbe und Druck sollen den echten Marken recht ähnlich sein, auch wenn die Fälschungen im Offsetdruck statt im Buchdruck hergestellt wurden.

In diesem Zusammenhang soll an eine inzwischen schon über 100 Jahre alte Fälschung zum Schaden der Post erinnert werden, die unter dem Namen „Barmer Fälschung“ in Sammlerkreisen bekannt sein sollte (Kohl-Briefmarken-Handbuch 1872-1925, Seite 901-902).

Fälschung Original

Ende 1882 fälschte der Lithograph Rieckers in Barmen die graugrüne 50 Pfennig der Freimarkenausgabe von 1888 zum Schaden der Post und brachte diese Fälschung mit Hilfe von Firmen in Umlauf, die damit Waren, die sie aus verschiedenen deutschen Städten bezogen hatten, bezahlten. Von den 300.000 hergestellten Fälschungen sollen fast 140.000 Stücke in den Verkehr, hauptsächlich auf Paketkarten verwendet, gekommen sein. Eine Fabrikfirma in Langerfeld brachte davon allein 106.000 Stücke in Umlauf (Deutsche Sammlerschau 1940, Seite 122-123). Deren Besitzer, die Brüder W. und F.B. hatten die nahezu zweijährigen Vorbereitungen und Versuche zur Herstellung der Fälschung auch finanziert (Germania-Berichte 6/1883, Seite 44).

Wie penibel Rieckers bei den Vorbereitungen vorging, können wir einer Meldung des Allgem. Briefmarkenjournal von 1883 entnehmen: „Bei dieser Firma (A. Wilhelmi's Maschinenfabrik in Berlin) bestellte nämlich im September vorigen Jahres ein Fr. Wilhelm Rieckers in Barmen-Wuppertal eine Perforirmaschine, die genau 37 Punkte auf 5 Centimeter geben sollte. Nach Fertigstellung derselben ergab sich, dass die sehr feinen Bohrungen gegen jene Bestellung um eine Idee abwichen, so dass nicht 37, sondern 371/2 Löcher auf je 5 Centimeter entfielen. Rieckers nahm deshalb die Maschine, welche 275 Mark kosten sollte, nicht ab...."

Vor dem Landesgericht Elberfeld wurden in einem Gerichtsverfahren unter Ausschluss der Öffentlichkeit Mitte 1883 Rieckers und der Kaufmann W.B. aus Barmen zu je 5 Jahren und F.B. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, während der 4. Angeklagte, der Kaufmann C.L. aus Cöln freigesprochen wurde, da der Beweis für seine betrügerische Absicht, gefälschte Marken abgesetzt zu haben, nicht erbracht werden konnte (Germania-Berichte 9/10-1883, Seite 64).

Interessant ist auch die Entdeckung der Fälschung. Die Frankfurter Zeitung vom 16. März 1883 berichtet hierzu: „In Berlin und Cassel soll man zuerst Verdacht geschöpft und die Polizeibehörde auf die Marken, die übrigens so täuschend nachgemacht waren, dass selbst die Post nichts entdeckte, aufmerksam gemacht haben, was dann schließlich zur Entdeckung der Fälscherbande führte".

Ehemals zusammenhängendes Paar der Fälschung
mit Stempel Quedlinburg 31.1.83

Das Allgem. Briefmarkenjournal 1883 schreibt von den Schwierigkeiten der Post, Merkmale der Fälschung ausfindig zu machen: „Die Ausführung dieser Fälschung ist übrigens eine so überaus gelungene, dass es selbst dem Berliner Postbeamten, der behufs Entdeckung solcher Fälschung mit einer sehr stark vergrössernden und exact gearbeiteten Lupe ausgerüstet ist, nicht

gelingen wollte, auch nur die Spur eines Unterschiedes zwischen den echten und falschen Marken zu entdecken. Selbst nach Loslösung der Gummirung und Befestigung der so präparierten Marken an die sonnenbeschienene Fensterscheibe vermochte das doch geübte Auge des Postbeamten keine Unterschiede festzustellen. Nur die Sachverständigen der Reichsdruckerei, in der bekanntlich die Postwertzeichen hergestellt werden, wussten das in einem ganz unbedeutenden Pünktchen bestehende Merkmal der Unechtheit herauszufinden". Dieser Bericht regt zum Schmunzeln an, wenn wir bedenken, welche Möglichkeiten uns heute zur Verfügung stehen. Zwar ist die Fälschung recht gut gelungen und den Originalen sehr ähnlich, wir kennen heute aber doch einige Merkmale, die zur Identifizierung der Fälschung dienen können:

Zähnung: Original K 131/2: 141/4; Fälschung L 14.
Die unregelmäßigen Eckzähne der Linienzähnung sind recht deutlich, sie können aber ähnlich auch bei den breiteren oder schmaleren Originalmarken vorkommen.

Druck: Original auf gestrichenem Papier; Fälschung auf normalem Papier. Im Gegensatz zum Original ist bei der Fälschung die Farbe bei Behandlung mit Wasser nicht verwischbar. Zumindest bei ungebrauchten Marken ist diese Prüfung allerdings nicht empfehlenswert.

Zeichnung: Hier gibt es einige Merkmale (Nicht nur das bis heute unbekannte Geheimzeichen der Reichsdruckerei). Am deutlichsten sind folgende (Deutsche Sammlerschau 1940, Seite 123):

a) Original: Kronenspitze weist zwischen zwei Perlen des Perlkreises;
Fälschung: Kronenspitze liegt direkt unter einer Perle.

Original: Fälschung:

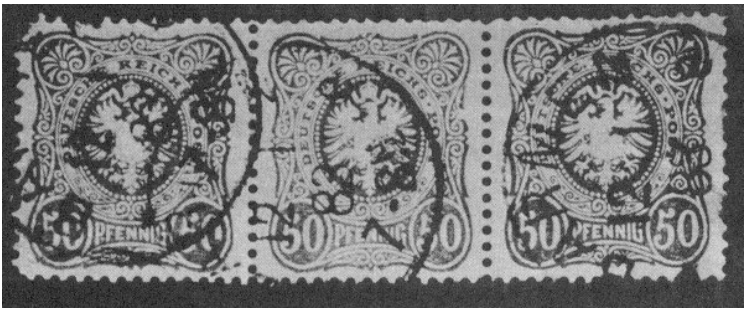
b) Original: 2. E in Deutsche mit deutlichem senkrechtem Abstrich;
Fälschung: 2. E in Deutsche ohne deutlichen senkrechten Abstrich:

Original: Fälschung:

Diese Unterschiede in der Zeichnung können zusammen mit der Linienzähnung als beste Erkennungsmerkmale angesehen werden.

Andere, in älteren Zeitschriften und Büchern beschriebenen Merkmale sind unzutreffend oder wenig charakteristisch (wie z.B. die zu breite Spitzenverzierung in der Mitte des rechten Randes). Auch die Farbe (leicht grünlich grau wie bei der Auflage von 1882), die Gummierung, die Papierstärke oder die Markengröße entsprechen recht gut den Originalen.

Die Fälschung kann nur in Einzelmarken oder waagerechten Streifen existieren, da Rieckers sie in 10er Streifen herstellte. Die abgebildete Einheit ist übrigens bisher der einzig bekannte Dreierstreifen.



Dreierstreifen mit Stempel Barmen 12.1.83

Ganzstücke wie Briefe, Wertbriefe oder Paketkarten dürften übrigens Raritäten ersten Ranges darstellen, da sie bisher nicht bekannt sind, wie uns Herr Ing. Gotwin Zenker, BPP, dem wir für die hier abgebildeten Marken aus seiner Sammlung recht herzlich danken, mitteilte.

Die Barmer Fälschung verdankt ihre Entstehung unter anderem der Tatsache, dass die Briefmarken infolge Fehlens von kleinerem Papiergeld im Briefverkehr als Zahlungsmittel benutzt wurden. Dieses behauptet zumindest ein anlässlich der Fälschung verfasstes Gutachten der Reichsdruckerei. Dieses Argument dürfte auch heute noch Gültigkeit haben. Denn wer bezahlt schon gerne etwa 10% zusätzlich zu einer kleinen Rechnungssumme, die er mittels einer Zahlkarte begleichen möchte. Der Trend, kleine Beträge mit Briefmarken zu bezahlen, dürfte auch für die Entstehung der neuerdings aufgetauchten Fälschungen ausschlaggebend sein, zumindest begünstigt er die Verteilung und den Absatz der Fälschungen.

Bernd Braches (†)